

Zart und erotisch

Fotografien aus der Blumen-Wunder-Welt

Von Lia Venn

Die Narzisse taucht aus der Tiefsee auf. Oder sie schwebt lautlos und irritierend leuchtend im Dunkel des Weltalls. Das kann man sehen wie man will. Ihre Zartheit in jedem Fall, ihre Farbe wirkt vor diesem Hintergrund so voller Sinn, als wäre sie eine einzige Existenzberechtigung. Dabei ist sie nur eine Fotografie. Wobei das „nur“ hier einer kleinen Unverschämtheit nahe kommt und das Sinnvolle womöglich auch als Sinnlichkeit interpretiert werden darf – und sollte.

Der 1964 in Schweden geborene Fotograf Edvard Koinberg hat Narzisse und Tulipan und noch viel mehr Pflanzen vor stillem Schwarz gleichsam porträtiert. Wie florale Akte. „Herbarium Amoris – Das Liebesleben der Pflanzen“ heißt sein im April im Taschen Verlag erschienener Band – zu dem der schwedische Autor Henning Mankell, Jahrgang 1948, und der zehn Jahre ältere emeritierte Professor für Wissenschaftsgeschichte der Universität Uppsala, Tore Frängsmyr, Essays beitrugen. Mankell ist ein Linné-Bewunderer, Frängsmyr hat unter anderem eine Biografie über ihn geschrieben. So kommt das.

So unverblümt

Edvard Koinberg sagt, er habe sich von den „unverblümt“ Texten Carl von Linnés inspirieren lassen. Unverblümt ist hübsch bei diesem Thema. Was Carl von Linné an blühenden Pflanzen betörte, war ihr Exhibitionismus: Sie versteckten ihr Geschlecht nicht, sondern stellten ihre prachtvollen, duftenden Blüten schamlos zur Schau.

„Linnés Neugier und Eifer sind ansteckend“, findet Koinberg. Und bezieht sich auf seinen Landsmann, der im 18. Jahrhundert als erster eine systematische Beschreibung dessen anlegte, was als „Sexualität der Pflanzen“ bezeichnet werden kann. Anhand seiner Sammlung von mehr als 20 000 Pflanzen aus aller Welt konstatierte er, dass auch in der Welt der Pflanzen Befruchtung und Fort-

pflanzung der Spezies als Wechselspiel von Sexualorganen beschrieben werden könne. Er entwickelte eine Pflanzen-Systematik, die sich nach der Beschaffenheit der Fortpflanzungsorgane und Blühzeiten gliederte. Der britische Botaniker William Thomas Stearn bezeichnete Linné unter anderem einmal als botanischen Pornografen. Ob das zu weit geht, ist allem subjektiven Empfinden anheim gestellt.

Koinbergs Bilder indes sind von großer Sensibilität. Die Narzisse etwa ist von der geschlossenen Blüte über die beginnende Öffnung bis zur geradezu offenherzig Erblühten zu sehen. Als tanze sie, oder, um im Bild zu bleiben, als entkleide sie sich – schüchtern, aber aufreizend. Die Tränenden Herzen (*Lamprocapnos spectabilis*) wiederum hängen wie aufgereiht am Zweig und verlieren sich für den Betrachter im linken Bildrand. Die leuchtend rote Rose präsentiert Koinberg ebenso leidenschaftlich wie geheimnisvoll – was deutlich weniger klischeehaft aussieht als es klingt.

„Die meisten Blumen, die ich fotografiert habe, sind aus meinem Garten“, sagt Koinberg, dessen Vater Landschaftsarchitekt war. Und sie alle waren noch mit Schnee bedeckt, als er Schweden Richtung Frankfurt verließ, um bei der Ausstellungseröffnung am Mittwoch im Palmengarten dabei zu sein. „Es ist fantastisch, die Motive im eigenen Garten zu haben“, schwärmt der Fotograf, „ich habe sie tagelang beobachten können, um sie dann im interessantesten Moment aufzunehmen.“ Das ist ihm gelungen.

Mitunter so gut, dass ein Gärtnerschüler im Palmengarten vor einer Fotografie eines sibirischen Blausterns (*Scilla siberica*) steht und sagt: „Dass das eine Scilla ist, hätte ich nie erkannt. So vor dem Schwarz.“ Geheimnisvolle Tiefsee, verwirrendes Weltall – mit all den Blumen.

Herbarium Amoris, Fotografien von Edvard Koinberg, Essays von Henning Mankell und Tore Frängsmyr, Taschen Verlag, 29,99 Euro.